

Parabeln

Franz Kafka: Großer Lärm (1912)

Ich sitze in meinem Zimmer im Hauptquartier des Lärms der ganzen Wohnung. | Alle Türen höre ich
schlagen, durch ihren Lärm bleiben mir nur die Schritte der zwischen ihnen Laufenden erspart,
noch das Zuklappen der Herdtüre in der Küche höre ich. | Der Vater durchbricht die Türen meines
Zimmers und zieht im nachschleppenden Schlafrock durch, aus dem Ofen im Nebenzimmer wird
5 die Asche gekratzt, Valli fragt, durch das Vorzimmer Wort für Wort rufend, ob des Vaters Hut schon
geputzt ist, ein Zischen, das mir befreundet sein will, erhebt noch das Geschrei einer antwortenden
Stimme. | Die Wohnungstüre wird aufgeklinkt und lärmt, wie aus katarrhalischem Hals, öffnet sich
dann weiterhin mit dem Singen einer Frauenstimme und schließt sich endlich mit einem dumpfen,
männlichen Ruck, der sich am rücksichtslosesten anhört. | Der Vater ist weg, jetzt beginnt der
10 zartere, zerstreutere, hoffnungslosere Lärm, von den Stimmen der zwei Kanarienvögel angeführt. |
Schon früher dachte ich daran, bei den Kanarienvögeln fällt es mir von neuem ein, ob ich nicht die
Türe bis zu einer kleinen Spalte öffnen, schlangengleich ins Nebenzimmer kriechen und so auf
dem Boden meine Schwestern und ihr Fräulein um Ruhe bitten sollte.

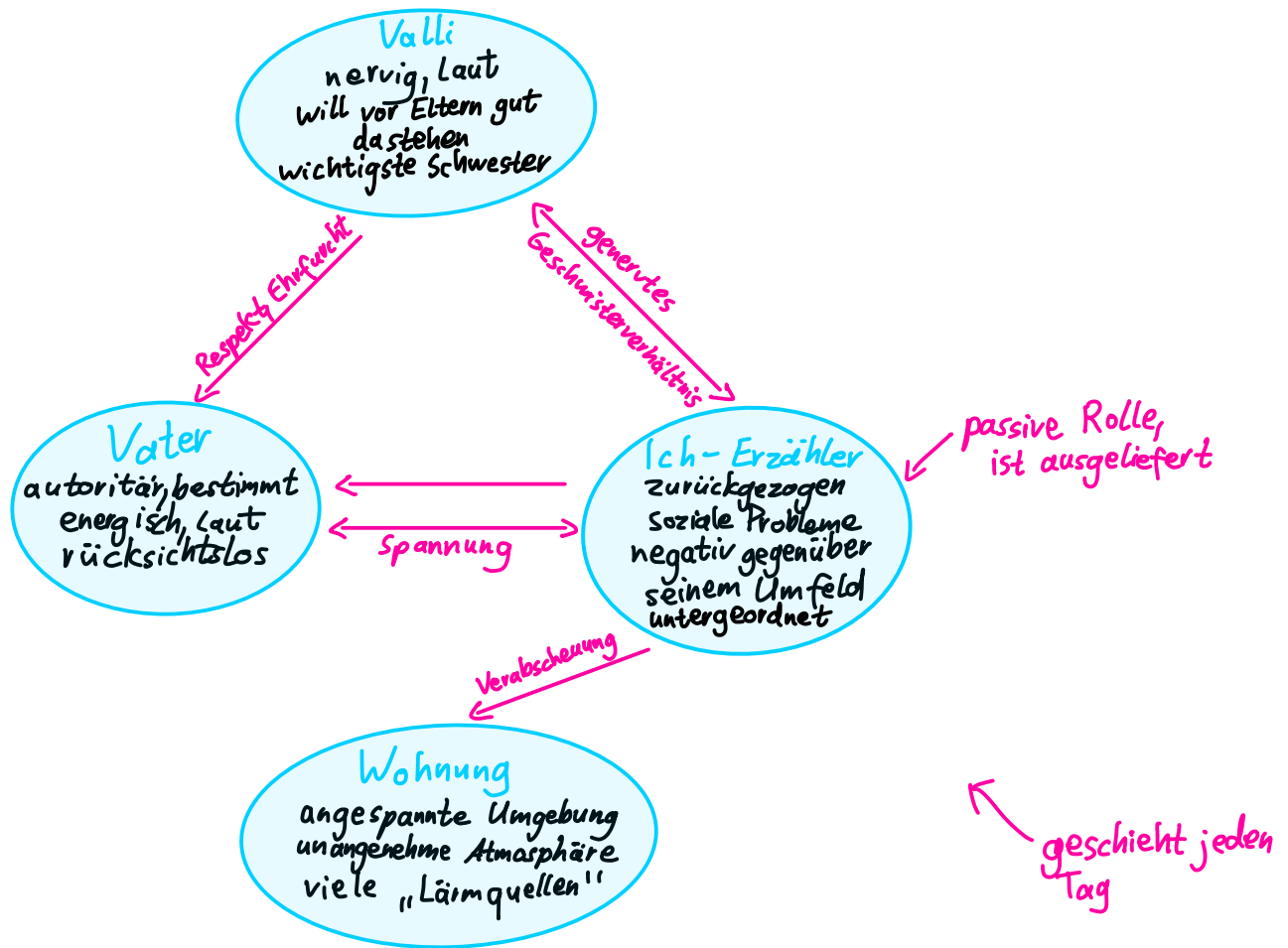
Aufgaben

- 1) Tragt (in einer Tabelle oder Concept-Map) zusammen, was der Leser über den Ich-Erzähler, seine Schwester Valli, seinen Vater und die Wohnung erfährt. Geht auch auf die Beziehung zwischen den Figuren ein.
- 2) Zeigt anhand einer sprachlich-stilistischen Analyse (sprachliche Auffälligkeiten → Wirkung) auf, dass sich der Erzähler in einer Art Kriegszustand befindet.
- 3) Überträgt die Bildebene auf die Sachebene.
- 4) Überprüft, ob die unten aufgezeigte Information zur Biografie Franz Kafkas das Textverständnis verändert.
- 5) Zeigt eine nachvollziehbare Aktualisierung / einen Lebensweltbezug der Parabel auf.

Biografische Information – Franz Kafka:

Franz Kafka (1883–1924) wuchs in Prag in einer deutschsprachigen jüdischen Kaufmannsfamilie auf. Sein Vater Hermann, ein lauter, autoritärer und aufstiegsorientierter Kaufmann, prägte Kafkas Selbstbild stark. Das schwierige Vater-Sohn-Verhältnis hat Kafka später im „Brief an den Vater“ reflektiert. Nach dem Jurastudium arbeitete er ab 1908 bei der Prager Arbeiter-Unfall-Versicherungsanstalt. Schreiben konnte er meist nur spätabends oder nachts, weil er bis ins Erwachsenenalter in der elterlichen Wohnung lebte und sich dort oft durch das beengte Familienleben und Alltagsgeräusche gestört fühlte. In Tagebüchern und Briefen beklagt er wiederholt seine Lärmempfindlichkeit und den Wunsch nach absoluter Ruhe zum Schreiben. Das Zuhause erlebte er als vom Willen des Vaters bestimmt, mit wenig Rückzug und ständiger Kontrolle. In der Familie suchte er Nähe, fand jetzt oft Unruhe, Erwartungen und Kritik; daraus wuchsen Scham, Selbstzweifel und der starke Wunsch nach Ruhe und eigenem Raum. 1912 veröffentlichte er den Prosaband „Betrachtung“, zu dem auch die kurze Parabel „Großer Lärm“ gehört. Kafkas gesundheitliche Fragilität (u. a. Schlafprobleme, 1917 Tuberkulose) verstärkte sein Bedürfnis nach Rückzug und Konzentration.

Nr. 1



Nr. 2

Wortfeld „Krieg“

Türen „schlagen“
Vater „durchbricht“
von Kanarienvögel „angeführt“

Superlativ „am rücksichtslosesten“ - Verhalten des Vaters; Betonung verschiedener Lärmquellen

Satzbau/Syntax: Lange, verschachtelte Sätze; Reihungen: angespannte Atmosphäre, Überforderung, Enge; Lärmwellen nachvollziehen können

Hyperbeln: Geschrei, superlative/komparative - Betonung seiner Lage

Vergleich: schlangengleich, wie aus katarrhischem Hals - Anschaulichkeit seiner Lage, Unterwürfigkeit, Fremdheitsgefühl

Konjunktiv II: „um Ruhe bitten sollte“ - unsicher, ob er um Ruhe bitten sollte
→ er wird wohl passiv bleiben

Personifikationen (der Türen): aktives generisches Umfeld

Onomatopoesie (Lautmalerei): kratzen, zischen, klingen, dumpf...
→ zeigt seine Qual